

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
blezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 223.

Samstag, den 22 September

1906.

Voraussetzungen und Erwerb der württemberg. Staatsangehörigkeit.

II.

Die Verleihung der württembergischen Staatsangehörigkeit durch Wiederaufnahme muß auf Erziehung erfolgen von einem ehemaligen Deutschen (nicht bloß Württemberger), der seine Staatsangehörigkeit durch 100-jährigen Aufenthalt im Ausland verloren, eine außerdeutsche Staatsangehörigkeit inzwischen nicht erworben hat und hernach in das Reichsgebiet zurückkehrt, wenn er sich in Württemberg niedergelassen hat. Das Verfahren ist im wesentlichen daselbe, wie bei der Aufnahme. Die Erteilung der Urkunde erfolgt sportelrei und es besteht ein Rechtsanspruch auf Wiederaufnahme.

Die Verleihung der württembergischen Staatsangehörigkeit erfolgt auf Erziehung an Ausländer durch Naturalisation, die jedoch nicht erteilt werden muß, aber nach dem Ermessen der zuständigen Behörde erteilt werden kann. Sie darf jedoch nicht erteilt werden, wenn nicht der Gesuchsteller nachweist, daß er nach den Gesetzen seiner bisherigen Heimat sich durch Rechtsgeschäft verpflichten kann (Ergänzung der fehlenden Dispositionsfähigkeit durch Zustimmung des gesetzlichen Vertreters ist zulässig); daß er einen unbescholtenen Lebenswandel geführt hat; daß er an dem Ort, an dem er sich niederlassen will, eigene Wohnung oder ein Unterkommen findet; daß er an diesem Ort nach den daselbst bestehenden Verhältnissen sich und seine Angehörigen zu ernähren im Stande ist und endlich, daß er aus seiner früheren Staatsangehörigkeit bereits entlassen ist, oder im Fall der Naturalisation seine frühere Staatsangehörigkeit verliert. Von dem letztgenannten Nachweis kann das Ministerium des Innern dispensieren.

Das Naturalisationsgesuch ist beim Oberamt des Wohnorts des Gesuchstellers schriftlich oder zu Protokoll einzureichen, und hat dieselben Angaben zu enthalten, wie das Aufnahmege such, jedoch unter Mitteilung des bisherigen Heimats- oder Aufenthaltsstaates. Dem Gesuch sind beizulegen ein ausführlicher Lebenslauf mit in jeder Hinsicht genauen Angaben, insbesondere über Beruf, Erwerb, Einkommen, bisherigen Aufenthalt (von der Geburt an), Bestrafungen, sowie frühere Naturalisationsgesuche und deren Erfolge, weiter ein von der zuständigen Behörde ausgestellter Heimatschein oder Reisepaß, oder der Nachweis der früheren Staatsangehörigkeit oder der Heimatlosigkeit und ein Ausweis über den Familienstand der sämtlichen im Gesuch eingeschlossenen Personen (Einselurkunden oder Familienregisterauszug); ferner eine Bescheinigung des Schultheißenamts des Wohnorts über die erfolgte Niederlassung, ein Zeugnis über die Dispositionsfähigkeit des Gesuchstellers, Zeugnisse ausge-

stellt von den Gemeindebehörden des Geburtsorts, der außerdeutschen Aufenthaltsorte — diese beglaubigt von der jeweils vorgelegten staatlichen Behörde — und des Wohnorts und endlich der oben erwähnte Nachweis bezüglich der Entlassung aus der früheren Staatsangehörigkeit.

Das Oberamt ergänzt die Akten und legt sie der Kreisregierung vor, nachdem zuvor der Gemeinderat und die Ortsarmenbehörde des Wohnorts sich über die Frage des Unterkommens und der Unterhaltsmöglichkeit geäußert haben. In gewissen Fällen legt die Kreisregierung die Akten dem Ministerium des Innern vor, für gewöhnlich stellt sie jedoch im Fall der Genehmigung die Urkunde aus und leitet sie auf amtlichem Wege zurück.

Ergänzende Bestimmungen sind zu beachten bei der Naturalisation von Angehörigen der Länder: Vereinigte Staaten von Nordamerika, Oesterreich-Ungarn, Ungarn, Persien, Türkei und Marokko.

Für die Ausstellung der Urkunde wird eine Sportel von 20—50 Mark erhoben.

Die Verleihung der württembergischen Staatsangehörigkeit kann weiter durch Naturalisation erfolgen an einen ehemaligen Württemberger, welcher seine Staatsangehörigkeit durch 10-jährigen Aufenthalt im Ausland verloren und eine andere Staatsangehörigkeit inzwischen nicht erworben hat und zwar auch ohne daß der Gesuchsteller sich in Württemberg niederläßt. Das Verfahren stellt weniger Erfordernisse an den Gesuchsteller als bei der Naturalisation; das Gesuch kann zweckmäßig bei dem Oberamt des Geburtsorts oder der früheren Bürgerrechts-Gemeinde eingereicht werden. Ein Anspruch auf Naturalisation besteht nicht; für die Erteilung der Urkunde wird eine Sportel von 20—50 Mark erhoben.

Gegen die in allen Fällen notwendige Entscheidung der Kreisregierung ist stets die Verwaltungsbeschwerde an das Ministerium des Innern und wenn es sich um Aufnahme oder Wiederaufnahme handelt, gegen dessen Entscheidung die Rechtsbeschwerde an den Verwaltungsgerichtshof zulässig.

Ohne Erteilung einer besonderen Urkunde und ohne ein entsprechendes Gesuch kann die württembergische Staatsangehörigkeit nur in zwei Fällen erworben werden — ohne daß der Erwerb auf familienrechtlichen Gründen beruht — nämlich einmal dadurch, daß ein Angehöriger eines andern deutschen Bundesstaates oder ein Ausländer seine vollsogene oder befristete Bestellung als Beamter des mittelbaren oder unmittelbaren württembergischen Staatsdienstes erhält, sofern nicht in derselben ein entgegen gesetzter Vorbehalt ausgedrückt ist, und zweitens dadurch, daß ein Ausländer im Reichsdienst angestellt wird und seinen ersten dienstlichen Wohnsitz in Württemberg hat.

Findelkinder erwerben die württembergische Staatsangehörigkeit mit ihrer Geburt oder ihrer Auffindung in Württemberg.

Auf Grund besonderer Verträge gesten Württemberg, die in Nicaragua, Guatemala oder Honduras leben, auch gegenüber den dortigen Regierungen als Württemberger, wenn sie sich ihre Nationalität gemäß den deutschen Gesetzen bewahrt haben und ebenso gelten wohl die ehelichen Kinder solcher Väter, auch wenn die Kinder in Nicaragua usw. geboren sind, als Württemberger, nicht aber deren ebendort geborene Enkel.

Andere als die in den obigen Ausführungen erwähnten Möglichkeiten des Erwerbs der württembergischen Staatsangehörigkeit bestehen nicht.

Rundschau.

Ein sozialdemokratischer Toast auf die Kaiserin. Herr Sager, Mitglied des sozialdemokratischen Vereins in Königsberg in Preußen soll aus diesem Verein ausgewiesen werden. Er hat ein Majestätsverbrechen begangen, über das die „Königsb. Hartungische Zeitung“ folgendes mitteilt: Sager hat vor Jahren als Zimmerpolier bei einem Nichtfest des Kinderhortes nach anfänglicher, mit seiner Parteizugehörigkeit begründeter Weigerung ein Hoch auf die Kaiserin ausgebracht, als Kommerzienrat S. ihm einen Geldbetrag dafür anbot. Diese Tatfrage bestreitet Sager nicht. Daraufhin beschloß die Bezirksversammlung, den Antrag auf Ausschluß zu befürworten. Die Debatte war sehr lebhaft. Gottschalk erklärte, die Mitteilung von dem Hoch hätte wie ein Schlag auf alle Anwesenden gewirkt, von dem man sich lange nicht habe erholen können. Sager habe sich unglaublich naiv gezeigt, als er zu seiner Entschuldigung anführte, er habe das Hoch doch nur für Geld ausgebracht. Markwaadt, Redakteur der Königsberger „Vollzeitung“, spielte in der Diskussion die Rolle des öffentlichen Anklägers. Ob die Angelegenheit schon lange zurückläge oder nicht, sei gleichgültig, denn jetzt sei sie Stadtgespräch geworden. Der Vorgang sei bezeichnend nicht nur für den Charakter Sagers, sondern auch für den Charakter des betreffenden Kommerzienrats, vor allem aber für den Wert der monarchisch-patriotischen Rundgebungen, bei denen „bezahlte Achtgroßentungen“ Surra tiefen.

Den Nationalliberalen widmet der Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo Vöttger, selbst Mitglied der nationalliberalen Partei im „Tag“ einen aufrüttelnden Artikel, der mit folgenden Sätzen schließt:

In erster Linie kommt es darauf an, der nationalliberalen Partei überhaupt einen festen Stand-

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Starck.

Der spanische Kronpräsident, Carlos von Spanien, hatte nämlich im Bürgermeister einen unerwarteten, wenn auch nicht einflussreichen Freund und Anhänger gefunden, der ihm am Bierisch lange Reden widmete, während sich Geißler entschieden auf die Seite des Königs Alfons stellte. Wenn den Männern Alfons und Carlos die Galle erregte, erweckten in den Frauen Karl und Emil eifersüchtige Gefühle. Bürgermeisters Strophilüber Emil und ihr Karl, da war doch gar kein Vergleich, meinte Frau Rendant.

Was sollte der Junge werden?

Frau Geißler, die einer alten Patrizierfamilie entstammte und welche einen unendlichen Scheiß vor dem geistlichen Stände empfand, begehrte der Gedanke, ihren Jungen dereinst auf der Kanzel zu sehen. Welche Wonne, wenn ihr Sohn in dem Kirchlein predigte, in der sie so oft geweiht.

Er, der Rendant, widersprach seiner Frau zwar nicht wenn sie solche Lustschlösser baute, indessen war er mehr für das Rechtsstudium. Einem Juristen steht die ganze Welt offen, pflegte er zu sagen, und war auch das Studium ein wenig teurer, Gott sei Dank! er hatte es ja dazu! Ja, es gab Stunden, in denen ehrgeizige Träume den Rendanten verleiteten, den Sohn auf dem Ministerstuhl zu sehen.

Karl ahnte nicht, zu welcher hohen Würden er von den Eltern bestimmt war, ging unbewußt seinen Weg, der weder auf die Kanzel, noch in das Ministerhotel führte, und überreichte eines Tages die Eltern mit dem Anspruch, daß er sich den technischen Wissenschaften widmen wollte. Karls Anspruch setzten die Eltern in Stutzen und grenzenlose Verwunderung, und dann .. dann gab es eben anderes zu bereden.

Der Kommerzienrat Eisner in Berlin, den die Stadt mit Stolz zu ihren Söhnen zählte, feierte eines Tages mit Glanz und Pracht und Herrlichkeit das 25-jährige Bestehen seiner Maschinen- und Eisenfabrik, und aus Anlaß dieses Ereignisses ernannte ihn die Stadt zu ihrem Ehrenbürger. Zu den Ueberbringer dieser, mit viel gutem Willen und wenig Geschmach angeführten Adresse, gehörte unter anderen auch Rendant Geißler.

Eisner legte beim Empfang der Deputation seine Kommer-

zienrätliche, stark nach Hochmut schmeckende Würde ab und zeigte sich so jovial und herablassend, daß es die Vertreter der Stadt fast wie Rührung überkam, als er von seiner glücklichen Jugend erzählte, und sich dabei all seiner Schulameroben halb mitleidig, halb freundschaftlich erinnerte, wobei er sich zugleich nach ihren näheren Verhältnissen erkundigte.

„Was mich anbetrifft, meine Herren, so sehen Sie ja, daß ich so leidlich vorwärts gekommen bin,“ witzelte er und führte die Ueberbringer des Ehrenbürgertitels durch seine Wohnung, deren Einrichtung von wirklicher Bornehmtheit sich nur durch die etwas zu dick aufgetragene Vergoldung unterschied.

Geißler machte große Augen. Und mit dem Besizer dieser Herrlichkeiten hatte er einst die Schulbank gedrückt, ja Eisner galt nicht einmal für besonders begabt, er, der Rendant, hatte ihn oft das Lateinische ab schreiben lassen.

Der Kommerzienrat aber, dem am Knopfloch ein blickendes Sternlein glänzte, das ihm heute allerhöchsten Orts in Würdigung industrieller Verdienste geworden war, überhäufte Geißler mit Aufmerksamkeit aller Art, plauderte hauptsächlich mit ihm, und erkundigte sich ausführlich nach Karl, für den er sich, wie er jagte, besonders interessierte.

Die auffallende Bevorzugung Geißlers von Seiten des Kommerzienrats verlegte den Bürgermeister, der als Oberhaupt der Stadt alle Ehren gern für sich allein beanspruchte hätte.

Beim Festdiner in der kommerzienrätlichen Villa trank er in Folge der Berührung mehr Champagner, als er vertragen konnte, und gab seinen Gefühlen Ausdruck.

„Lieber Freund,“ sagte er, sich den Selbstscham vom Bart streichend, zu seinem Nachbar, dem Rendanten, „nun, was sagen Sie zu dieser Feyer, großartig was? Und der Herr Gastgeber ist anherst liebenswürdig zu Ihnen? Um .. man sagt, er wäre fast Ihr Schwager geworden? Stimmt's? Als junger Mann hat er ja wohl viel im Hause Ihrer Eltern verkehrt?“

Geißler bejahte kurz.

„Ob es denn wahr ist?“

„Was denn, Herr Bürgermeister?“

„Daß er Ihrer Schwester nachgegangen ist?“ fragte Fuchs malitios.

Geißler erregte sich über Ton und Frage. „Meine arme Schwester ist tot,“ jagte er kurz, „also bitte ...“

„Bitte, was?“ entgegnete der Bürgermeister, der einen roten Kopf bekam. „Man wird doch nach solchen Sachen fragen können. Ein Geheimnis sind sie nicht. Die ganze Stadt hat von dem Verhältnis Eisners zu Ihrer jetzt verstorbenen Schwester gesprochen. Wenn ich auch nicht allen Mitleid glaube, so muß ich doch gestehen, daß mich Eisners Betragen Ihnen gegenüber stübig macht.“

Geißler runzelte die Stirne. Eisners Fremdblichkeit hat seinen Grund in alten Jugendbeziehungen,“ jagte er kurz. „Um .. alte Jugendbeziehungen! Diese Fremdblichkeit ist verdächtig, sieht ganz danach aus, als wolle er etwas, na, um es kurz zu sagen, als wolle er etwas gut machen.“

„Was sollte er denn gut machen wollen?“ fragte Geißler trohig.

Der Bürgermeister zuckte die Achseln. „Was? Mein Himmel, jeder Mensch hat doch ein Gewissen. Da sich Eisner etwas vorzuwerfen hat, möchte er es gern wieder wett machen. Weiter sage ich nichts. Geißler, weiter sage ich nichts. Ihre Schwester ist tot.“

„Ueber meine Schwester kein Wort mehr,“ brauste der Rendant auf. „Ich weiß, daß über sie, als sie in einem sämlichen Abend auf der Brücke verunglückte und in dem durch den reißenden Bergbach stark angeschwollenen Fluß ihren Tod fand, viel gesprochen worden ist. Du lieber Himmel, die Leute glauben gern das Schlimmste, viel lieber als an einen einfachen Unglücksfall. Aber die Toten, die sich nicht verteidigen können, soviel man sie auch schmäh,“ fuhr er seine Stimme dämpfend fort, „soll man ruhen lassen.“

„Schön,“ jagte der Bürgermeister bissig, „lassen wir sie ruhen. Prost Herr Kommerzienrat!“

Eisner, der auf der anderen Seite der Tafel saß, hatte sein Glas erhoben und trank mit einer launigen Bemerkung den Herren zu, und beide taten sich Zwang an, die Höflichkeit lächelnd zu erwidern.

Als die Deputation nach Hause zurückkehrte, herrschte dort Bestürzung und Erregung. Den Bankier des Stadtchens hatte man gestern als Leiche im Bett gefunden und gleich hatte der Vertreter der Firma Konkurs angelegt. Man erzählte sich, daß bedeutende Summen fehlten, auch die Sparkasse, die die Notgroßen vieler kleinen Leute enthielt, war leer.

135.20



punkt zurückzugewinnen entsprechend aller Tradition und modernen Bedürfnissen. Hierbei ist es allerdings nicht zu umgehen, daß der Partei einige an sich wesensfremde, konservative und gouvernementale Krankheitsercheinungen ausgetrieben werden. Das ist kein Ruck nach links, sondern Selbstreinigung. Ist das mit dem Erfolg gekrönt, dann können hoffentlich die Grundlagen für einen neuen, volkswirtschaftlichen und achtungsgebietenden Liberalismus bestellt werden.

Die württembergischen Nationalliberalen, „Deutsche Partei“ genannt, gehen den umgekehrten Weg. Die „Erfolge“ werden sich zeigen.

Deutsch-englische Hafensfreundschaft. Dieser Tage ging durch die Blätter die Aufsehen erregende Mitteilung, der Vergnügungsdampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Meteor“ sei aus dem Portsmouther Hafen ausgewiesen worden. Diese anfänglich bezweifelte Nachricht scheint ihre Richtigkeit zu haben. Die Mitteilung des Reuterschen Bureaus über die Angelegenheit des „Meteor“ lautet wörtlich: „Mit Bezug auf den Bericht über den Mangel an Zuverlässigkeit auf englischer Seite gegenüber dem Dampfer „Meteor“ erklärt die Seebehörde in Portsmouth, daß der Dampfer am Dienstag morgen in den Hafen einlief, ohne die Erlaubnis dazu erbeten zu haben. Er habe an der Admiralitätsboje festgemacht. Da dies nicht gestattet sei, sei der „Meteor“ angewiesen worden, loszumachen. Er habe bald darauf den Hafen verlassen, ohne einen Befehl erhalten zu haben, dies zu tun.“ — Die Hamburg-Amerika-Linie teilt in dieser Angelegenheit mit, daß ein Bericht des Kapitäns des „Meteor“ vorliegt, in welchem es heißt: „Der „Meteor“ war im Hafen von Portsmouth. Sofort kam ein Boot längs des Hafens und es wurde zweimal gerufen: „Befehl des Hafenmeisters des Königs: Es ist hier kein Platz in diesem Hafen für Sie!“ Der Kapitän benennt hierfür die Zeugen und erklärt, der „Meteor“ habe nicht an einer Boje festgemacht. Der Hafenlosse in Portsmouth wurde beim Abschied von einer Kriegsschiffpinasse mit einem Offizier abgeholt.“

Tages-Chronik.

Berlin, 20. Sept. Der Herzog von Cumberland hat seine Reise nach Karlsruhe zu den Festen am Großherzoglichen Hofe aufgegeben. Er will also offenbar einer Begegnung mit dem Kaiser ausweichen.

Köln, 20. Sept. Die Köln. Stg. meldet aus Koblenz: Ein ungenannter Mitbürger stiftete anlässlich der goldenen Hochzeit des Großherzogs und der Großherzogin von Baden 10 000 M. zum Besten der Handwerker der Stadt und ließ in den Schulen eine Festdruckschrift vertellen.

Chemnitz, 18. Sept. Sechs hiesige Anhänger der Sozialdemokratie, die hier als Leiter des jetzigen Viehkräftes fungieren, wurden von den Ringbrauereien in Chemnitz auf Zahlung von 30 000 Mark Entschädigung für die Verluste verklagt, welche die Brauereien durch den Bierkrieg erlitten haben. Die Klageschrift ist den sechs Sozialdemokraten bereits zugestellt worden.

Mailand, 20. Sept. Bemerkenswert ist eine gefällige Zusammenkunft, welche die deutschen und die französischen Delegierten der Internationalen Friedenskonferenz gestern Abend zur Förderung einer Verständigung hatten. Duldbe-München und Passy-Paris toasteten auf ein Einvernehmen beider Länder, Professor Ruchet-Paris auf Kaiser Wilhelm und Stadtrat Heilberg-Breslau auf Fallières.

Madrid, 19. Sept. Schon heute Abend fand ein Ministerrat statt, der sich mit der klerikalen Frage befaßte. Alle Differenzen traten hinter der gemeinsamen Ansicht zurück, daß die Herausforderung durch die Bischöfe, besonders desjenigen von Tui, nicht gebuldet werden dürfe, obwohl weitere Pläne der Regierung nicht bekanntgegeben werden. Jedenfalls steht eine Krise nicht unmittelbar bevor.

Hongkong, 20. Sept. Wie jetzt gemeldet wird, kamen bei dem letzten Taifun 5000 Chinesen um. Der insgesamt angerichtete Schaden beträgt nach vorsichtiger Schätzung 20 Mill. Dollars.

Sydney, 20. Sept. Nach Mitteilungen, die der gestern aus Noumea eingetroffene französische Postdampfer „Bachique“ überbracht hat ist in Neu-Caledonien Petroleum gefunden worden. Die Fundstelle liegt in der Gegend zwischen Kouam und Teondie, wo bereits ein größeres Areal, das dem Staate gehört — Kronland nennen es die hiesigen Blätter — von Interessenten gepachtet worden sein soll. Der Fund wird als ein sehr wertvoller bezeichnet und soll angeblich zu der Hoffnung berechtigen, daß er für die weitere Entwicklung der Kolonie von großer Bedeutung sein wird.

In München wurden aus der R. Münze 30 000 Mark in neuen Zehnmarkstücken mit dem Zeichen D 1906 gestrichelt. Unter dem Münzgebäude läuft ein kanalisiertes Bach, der in den letzten Tagen gereinigt wurde. Von da aus sind die Diebe in das Innere der Münze gelangt.

Der Major und Bataillonskommandeur Seyfried vom 7. Infanterieregiment in Bayreuth hat während des Manövers in der Nähe von Straubing einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich die Pulsader öffnete und sich Stiche mit dem Taschenmesser in die Brust beibrachte. Er wurde schwerverletzt hergebracht. Wie es heißt, soll der Selbstmordversuch die Folge einer sehr ungünstigen Kritik des Obersten gewesen sein.

An dem Neubau der Cont. Kautschuk und Guttapercha Comp. in Hannover stürzte ein Sandsteinblock aus beträchtlicher Höhe herab und erschlug 4 Maurer.

Bei Gorkleben an der Unstrut, wo Manöver stattfinden, drehte der Landwirt Lutz, der seinem siebenjährigen Sohn ein Geschütz erklärte, das Verschlußstück um. Ein Schuß trachte und riß dem Sohn den Oberkörper weg. Der an zwei Frauen in Döberode verübte Mord ist nun aufgeklärt. Der Mörder wurde in Burgthofen verhaftet.

In Hirschberg in Schlesien ist infolge reichlicher Regengüsse eine Ueberschwemmung eingetreten. Ein Teil

der Stadt steht unter Wasser. Der Regen hat nachgelassen, das Wasser geht langsam zurück.

Im Luxemburger Ort Rodingen scheuten die Pferde eines Wagens vor einem Automobil. Die Insassen des Wagens wurden herausgeschleudert. Der Fuhrmann und dessen Sohn sind tot, die Frau des Fuhrmanns brach beide Beine.

Aus London wird gemeldet: Ein Geheimnis scheint auf dem Granthamer Eisenbahnunglück zu lasten. Die Ursache des Unglücks ist unerklärlich. Personen die auf dem Bahnhof in Grantham anwesend waren, wollen den Zugführer mit dem Heizer, während der Zug durchstie, in verzweifeltem Kampfe gesehen haben.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten in Baden.

Die kirchliche Feier.

Karlsruhe, 20. Sept. Abends 6 Uhr versammelten sich in der Schloßkirche diejenigen Personen, welche zu der kirchlichen Feier des goldenen Ehejubiläums des Großherzogspaares und den silbernen Ehejubiläums des Kronprinzenpaares von Schweden geladen waren. In feierlichem Zuge nahden die Fürstlichkeiten, voran der Kaiser in der Uniform seines 110. badischen Regiments mit der Kaiserin. Nach den übrigen Fürstlichkeiten folgte der Großherzog in Generalobersten-Uniform, auf einen Stock gestützt, und die Großherzogin; diese trug im Haar einen goldenen Myrthenkranz, welcher aus dem Atelier der Firma Karl Siebenpfeiffer-Pforzheim hervorgegangen ist, der gleichen Firma, welche auch den der Großherzogin von der Stadt Pforzheim vor 50 Jahren zu ihrer grünen Hochzeit gestifteten Kranz angefertigt hat. Nach dem Großherzogspaar folgte das Kronprinzenpaar von Schweden, die Kronprinzessin mit einem Silberkranz. Den Schluß des Zuges bildeten das Erbprinzenpaar, Prinz und Prinzessin Gustav Adolf von Schweden und Prinz Wilhelm von Schweden. Die beiden Jubelpaare nahmen vor dem Altar Platz, zur Seite des Großherzogspaares der Kaiser und die Kaiserin, die übrigen Fürstlichkeiten weiter zurück. Nach dem einleitenden Chorgesang hielt Oberkirchenratspräsident Helbing eine Ansprache, der er diejenigen Bibelworte zu Grunde legte, welche schon bei der grünen Hochzeit des Großherzogspaares als Trautext gedient hatten: 1. Moses 12, 2: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Nach weiterem Chorgesang kniete das Silberjubiläum vor dem Altar nieder und empfing den Segen. Es folgte ein abermaliger Chorgesang, worauf das Großherzogspaar niederkniete, wobei der Kaiser dem Großherzog behilflich war. Mit herzlich Worten sprach der Geistliche über das goldene Hochzeitpaar den Segen, indem er nochmals an den obigen Text anknüpfte. Donnernder Geschützsalut ertönte und die Glocken der Residenz und im ganzen badischen Lande läuteten. Gebet und Gemeindegesang schlossen die Feier. Hierauf nahmen der Großherzog und die Großherzogin, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden in den Prunkräumen des Schlosses, in Gegenwart aller anwesenden Fürstlichkeiten eine Defiliercours ab.

Der Kaiser hat eine Reihe von Auszeichnungen verliehen und ist noch abends 11.40 Uhr nach Rominten zur Jagd gereist. Auch der König der Belgier kehrte wieder nach Baden-Baden zurück.

Der Großherzog hat eine Amnestie erlassen. Sie trifft nach einer Mitteilung der Fr. Stg. u. a. schwere Verbrecher, die sich gut geführt haben, darunter zwei Mörder, die zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt sind. Weiter hat das Justizministerium eine größere Anzahl Polizeistrafen nachgelassen. Von einer Begnadigung der Heidelberger Reservisten ist bis jetzt nichts bekannt.

Arbeiterbewegungen.

Müthausen i. G. Die Fuhrleute der hiesigen Expeditionsfirmen treten in Aufstand. Sie verlangen Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberstunden.

Grenoble, 20. Sept. Die Vorstände sämtlicher Arbeitervereine hielten heute Nacht in der Arbeiterbörse eine Versammlung ab und beschloßen, heute morgen in den Generalausstand zu treten. Die Seher verließen sofort alle Zeitungsdruckereien. Infolgedessen dürften heute keine Zeitungen erscheinen.

Zur Lage in Rußland.

Eine Verschwörung?

Der Petersburger Korrespondent des Daily Express will, einer Londoner Meldung dem Lokalanzeiger zufolge, von autoritativer Seite erfahren haben, daß eine Verschwörung zur Ermordung des Zaren und seiner Familie, die bei General Trepowas Begräbnis ausgeführt werden sollte, entdeckt worden sei und daß deshalb der Zar an der Feierlichkeit nicht teilgenommen habe. Ein halbes Duzend im kaiserlichen Haushalt angestellten Personen sei beteiligt gewesen, darunter ein Offizier der zu Trepowas Stab gehörte, als dieser Palastkommandant war. Es sollen sogar Bomben in den Palast geschleppt worden sein. Der Offizier, der sich besleichen ließ, weil er nach dem Tode Trepowas befürchtete entlassen zu werden, habe Selbstmord begangen. Einer der Dienboten habe die Verschwörung verraten und Stolypin habe sofort dem Zaren telegraphiert, er möge vorläufig nicht nach Peterhof zurückkehren.

Aus Württemberg.

Vom Landtag. Der Zusammentritt der Abg. Kammer dürfte schwerlich vor Mitte Oktober erfolgen. Der Ständische Ausschuss hält seine nächste Sitzung belanlich am 27. September.

Aus der Partei. Am kommenden Sonntag wird in Ravensburg der oberschwäbische Parteitag der Volkspartei abgehalten, und zwar im Hotel Kaiserhof. Die Tagesordnung ist die folgende: 1. Proporzwahl, Referent Redakteur Kienle-Stuttgart. 2. Schulfragen, Referent Redakteur Groth-Ulm. Nachmittags 3 Uhr findet sodann in der Turnhalle eine öffentliche Volksversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Die politischen Aufgaben und die konfessionelle Zertrennung

in Württemberg, Referent Landtagsabgeordneter C. Hausmann. 2. Die Arbeiten der Verfassungsrevision im Landtag, Referent Landtagsabgeordneter Viehsing.

Die Eisenbahner gegen die neue Lohnordnung. Die Generaldirektion der württ. Staatsbahnen hat für die Eisenbahner eine neue Lohnordnung ausgearbeitet. Mit dem Entwurf dieser Lohnordnung beschäftigte sich eine Versammlung von Vertretern der Arbeiterräte, die am letzten Sonntag in Cannstatt stattfand. Es wurde hierbei gegen eine Reihe von Bestimmungen Widerspruch erhoben und vor allem bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen das Abstimmungsrecht der Arbeiter gefordert. Als Lohnskala wurden für gelehrte Arbeiter (vom 21. Lebensjahre ab) als angemessen bezeichnet: M. 3.80 bis M. 6.—; für ungelernete Arbeiter M. 3.30 bis 5.— pro Tag.

Leonberg, 20. Sept. Die Beglückseligerklärung des Oberamts Leonberg erhöhte den Preis für Rindfleisch auf 80 Pf., für Schweinefleisch auf 90 Pf., und für Kalbfleisch auf 90 Pf.

Göppingen, 20. Sept. Die Pläne für ein Krematorium in Göppingen liegen jetzt vor. Die Kosten sind auf 36 500 M. veranschlagt. Die Beschließung steht noch aus. Doch wird man sich voraussichtlich in Abetracht des Umstandes, daß in Ulm und Stuttgart schon Krematorien sind, vorerst mit einem Urnenhain begnügen. — Die bürgerlichen Kollegen in Schwäbisch Gmünd haben dem Verein für Feuerbestattung ein Areal von ca. 10 qm auf dem Friedhofe als Bestattungsort für U. n. n. mit Achenresten gegen ein einmalige Gebühr von 180 M. überlassen.

Horb, 20. Sept. Die Manöver des 13. Armeekorps nahmen gestern unter Leitung des kommandierenden Generals v. Hugo ihren Anfang. Die 26. Division von Herzog Abrecht kommandiert, rückte in 6 Kolonnen von Rottweil gegen Horb vor, während gleichzeitig ein unter Oberst Noell stehendes Detachement mit schwerer Artillerie von Freudenstadt gegen Dornstetten-Rexingen vorging. Die 27. Division, kommandiert von Generalleutnant v. Linzinger, rückte von Rottenburg gegen Horb vor und schickte eine Kavalleriebrigade mit Artillerie vor, der es gelang, die 2 Kolonnen des Herzogs Abrecht bei Mühlheim-Empfingen vorübergehend aufzuhalten. Die 27. Division (blau) bezog indessen bei Erlenweiser eine mit Schützengräben, sicheren Eindeckungen und Stacheldraht bewehrte Stellung, gegen welche Herzog Abrecht heute und morgen seine Truppen vorschicken wird. Die Einnahme der nach ostasiatischem Muster bewehrten Stellung wird einer der interessantesten Momente der diesjährigen Manöver darstellen. Der König wird morgen den Manövern anwohnen.

In Stammheim wurde bei dem Bauer August Müller Dienstag Nachmittag, während er auf dem Feld beschäftigt war, eingebrochen, eine Uhr und 25 Mark Bargeld gestohlen. Es wird vermutet, daß es junge, bekannnte und arbeitscheue hiesige Burschen sind.

In Untertalheim O. A. Ragold ist der Maurer Kohler beim Brechen von Tannenzapfen von einem hohen Baum abgestürzt und wurde von seiner Tochter als Leiche gefunden.

Der Tagelöhner M. Hildenbrand von Weingarten, welcher für einen dortigen Viehhändler eine bei einem Bauern in Fünfschren gelaufte Kuh abholen mußte, hat diese Kuh unterwegs verkauft und sich mit dem Erlös stüchtig gemacht. Der Käufer der Kuh, der einen guten Handel gemacht zu haben glaubte, ist nunmehr um den Kaufpreis von 120 Mark geprellt, denn er mußte die Kuh an den Eigentümer herausgeben.

In Friedrichshafen waren verschiedene Arbeiter im staatlichen Betrieb damit beschäftigt, ein eisernes Reservoir auf seinen Standort emporzuziehen. Das Seil brach und die Last stürzte auf den unten stehenden Zimmermann Bopp, der völlig zerdrückt wurde.

Gerihtssaal

Die Breslauer Krawalle.

Die Verhandlungen werden am Donnerstag fortgesetzt. Der Andrang zum Zuschauerraum ist besonders groß. Auf dem Korridor wogte noch eine zahlreiche Menge auf und ab, die der gerichtlichen Vernehmung des Arbeiters Biewald, dem s. Zt. bei den Ausschreitungen die Hand abgeschlagen wurde, anzuwohnen. Nachdem noch eine Reihe von Befassungszeugen zum Wort gekommen sind, wird der bedauerenswerte junge Mann unter allgemeiner Spannung des Publikums aufgerufen. Biewald wird zunächst nicht verurteilt. Er schildert die Vorgänge am 19. April. — Er sei gegen halb 8 Uhr nach Hause gegangen, habe zu Abend gegessen, sich dann das Kind seiner Wirtin genommen und mit diesem gespielt. Später holte ihn sein Freund Hartmann zum Spazierengehen ab. Beide kamen aber nur bis zur Haustür, in deren Nähe sie 20—25 Minuten standen. Dann kam von der Postenstraße her eine Anzahl Schußleute mit gezogenem Säbel. Andere Leute hat Biewald auf der Straße nicht bemerkt; nur auf dem Trottoir standen Leute. Biewald ging mit den anderen Hausbewohnern in den Hausflur. Als alle darin waren, wurde das Haustor geschlossen. Plötzlich drängten einige Schußleute gegen die Tür und kamen herein. Anscheinend war der Riegel nicht richtig eingehängt, weshalb das Schloß nachgab. Zwei bis drei Schußleute kamen mit gezogenem Säbel herbei. Biewald wollte die Treppe nach seiner Wohnung heraufgehen, kam aber nur bis zum Nebenflur, wo er von einem Schutzmännchen einen Hieb auf den Rücken bekam, sodas er hinfiel. Die anderen Hausbewohner strömten schnell nach hinten. Er aber sei, da er sich seiner Schuld bewußt war, langsam nach dem Treppentritt gegangen, wo er eben diesen Schlag bekam. Er lief dann schnell weiter bis zum Treppengeländer, wo er wieder einen Hieb auf den Kopf erhielt, wobei die Nase durchschritten wurde. Er habe gebeten, mit dem Schlagen aufzuhören, er sei in dem Bierverlange von Wende beschäftigt. Er wollte dann die Treppe hinaufsteigen, plötzlich, so fährt Biewald mit gepreßter Stimme fort, bekam ich einen Schlag von hinten und die Hand war weggefaßt. (Beweg-

ung.) Vorj.: Hatten Sie mit der Hand ausgeholt? — Zeuge Biewald: Ich glaube ja, ich sprang etwa 4 Treppenschritten auf einmal in die Höhe, in demselben Moment flog die Hand direkt hinter mir herunter. — Vorj.: Das muß ein kräftiger Dieb gewesen sein, wobei die Hand auf das Treppengeländer gelegt gewesen sein muß, sonst wäre sie nicht so glatt abgetrennt worden. — Zeuge Biewald erklärt dann noch, daß er bereit sei, zu beschwören, daß er an dem Kravall in keiner Weise teilgenommen hat. Vorj.: Sie sollen aber Ihrem Freund Hartmann gegenüber Mitteilungen gemacht haben, die darauf schließen lassen. Zeuge: Nein. — Polizeikom. Schmidt wiederholt seine Befundungen von gestern, Hartmann habe ihm gesagt, sie seien neugierig gewesen und hätte noch hinzugefügt: Biewald sei der Ältere, er hätte ihm abreden sollen. Justizrat Mamroth (zu Biewald): Haben Sie genau gesehen, daß der Dieb von einem Schupmann geführt wurde? — Zeuge Biewald: Ja. — Justizrat Mamroth: Haben Sie jemals die Absicht gehabt, zu dem Kravall zu gehen? — Zeuge Biewald: Nein. — Vorj.: Die Schutzleute hatten offenbar Befehl gegeben, die Häuser zu schließen, weil sie aber wahrnahmen, daß die Häuser gleich wieder geöffnet wurden, hielten sie es für ihre Pflicht, die Personen unbeschädigt zu machen, welche daran Schuld hatten, daß die Häuser immer wieder geöffnet wurden, sodas die Leute erneut wieder auf die Straße liefen. — Justizrat Mamroth: Das Haus war doch geschlossen. Warum stießen die Schutzleute die Haustür auf und hieben mit geschliffenem Säbel ein. — Vorj.: Vielleicht waren aus diesem Haus vorher Leute wieder heraus gekommen! Die Schutzleute wollten sich vielleicht überzeugen, ob das Haus geschlossen war und dabei ist die Tür aufgegangen. Schließlich kann sich da jeder seinen Schluss machen.

Zeuge Hartmann wird ebenfalls zunächst nicht vereidigt. Er bestätigt die Angaben Biewalds, soweit er dabei beteiligt war. Auch er ist mit dem Säbel geschlagen worden. — Polizeikom. Schmidt: Der Zeuge Hartmann hat mir gegenüber zugegeben, daß beide den Tumult gesehen und gehört haben und neugierig gewesen sind. — Justizr. Mamroth: Damit hat er doch nicht zugegeben, daß er irgendwie bei den Tumulten beteiligt war. Es besteht doch auch da nicht der Schatten eines Verdachtes.

Zeuge Gruna hat die Haustür geschlossen und weiß nicht, wie die Schutzleute hineingekommen sind. Auch hat er an der Hintertür des Hauses einen Schlag mit dem Säbel erhalten. Die Zeugin Frau Gruna hörte ein schreckliches Geschrei, lief aus ihrem Geschäftslokal auf den Hausflur und sah Biewald, der sich den Stumpf seines Armes hielt. Biewald, der stark blutete, war allein, Sie hat ihm den Arm, so gut es ging, verbunden und für ärztliche Hilfe gesorgt. Biewald schrie: Mir unglücklichen Menschen haben sie die Hand abgehauen und ich hatte doch nichts getan!

Zeugin Gierse mehl hat gesehen, wie Biewald auf den Rücken geschlagen wurde. Der Schupmann rief hierbei: Lump, nun in die Höhe, sonst passiert etwas!

Zum Schlusse der heutigen Verhandlung wird die Frage erörtert, ob Biewald und Hartmann vereidigt werden sollen.

Staatsanw. Honsel hat nichts gegen die Vereidigung Hartmanns einzuwenden, widerspricht aber der Vereidigung Biewalds. Die oben angeführte Äußerung des Schupmanns lasse darauf schließen, daß die er einen Angriff Biewalds befürchtete, oder befürchten konnte. Ein Gegenbeweis ist nicht vorhanden, wenn man das Zeugnis Biewalds allein gelten lassen will; er ist auch der Tat verdächtig, die den Gegenstand der Untersuchung bildet; deshalb war ja auch er in Untersuchung und ist nur mangels Beweises außer Verfolgung gesetzt worden.

Justizr. Mamroth: Weder Juristen noch Laien werden diese Beweisführung zu würdigen verstehen. Der Staatsanwalt weiß doch so gut wie wir, daß die Eröffnung der Voruntersuchung zu erfolgen hat auch ohne Spur von tatsächlichen Anhaltspunkten. Diese Einleitung hat doch nicht die allgeringste Bewandnis, daß deswegen ein Verdacht angebracht ist, sie ist noch gegen 96 andere Leute eingeleitet worden. Ich möchte sagen blind eingeleitet gegen alle diejenigen, die in diesem kritischen Zeitpunkt von irgend jemand dabei gesehen worden sind. Und da will der Herr Staatsanwalt einem Juristenkollegium sagen, daß Biewald nur wegen Mangel an Beweisen außer Verfolgung gesetzt ist. Das ist doch lediglich der terminus technicus, um auszusprechen, daß der Beschuldigte nicht hinreichend verdächtig erscheint, um Anklage gegen ihn zu erheben. Bei dieser doch gewiß subtilen Untersuchung ist nicht das Geringste gegen Biewald ermittelt worden. Zum zweiten ist uns heute durch Zeugen bewiesen, daß Biewald absolut nicht an den Kravallen beteiligt war. Er ist von der Arbeit nach Hause gegangen, hat mit dem Kinde seiner Wittin geschlafen und Abendbrot gegessen. Hartmann hat ihn dann gewohnheitsgemäß abgeholt und ist mit ihm vor die Haustüre gegangen. Wo ist da der Zeitpunkt, an dem er sich an dem Aufruhr beteiligt haben soll! Und last not least der Umstand, daß trotz aller Recherchen es nicht möglich ist, denjenigen Mann zu ermitteln, der Biewald die Verhüllung beigegeben hat, daß er nicht befundet und gesagt hat: Ich habe in Ausübung meines Amtes, weil mich Biewald bedrohte oder ich mich bedroht gefühlt habe, von der Waffe Gebrauch machen müssen und bedauerlicherweise diese schwere Verletzung beigegeben — daß das nicht geschehen ist, daß der Mann sich nicht gemeldet hat, beweise, daß kein Beamter da ist, der berechtigterweise ihm den Vorwurf machen kann, den der Staatsanwalt gegen ihn zu erheben sich berechtigt glaubt.

Staatsanw. Honsel: Ich habe die letztere Bemerkung nur nebenbei gemacht. Ich beziehe mich im Wesentlichen auf die Äußerung des Schupmanns, aus der ich folgere, daß er angegriffen worden sein kann.

Der Gerichtshof beschließt nach ganz kurzer Beratung, daß beide Zeugen zu vereidigen sind, da sie außer Verfolgung gesetzt sind und bestimmte Tatsachen der Teilnahme nicht erbracht sind.

Biewald wird nochmals besonders ermahnt, daß sich seine Vereidigung auch auf die Teilnahme an dem Kravall bezieht. Er leistet dann ebenso wie Hartmann den Eid.

Kunst und Wissenschaft.

Ulm, 20. Sept. Gestern wurde durch die Preisrichter aus Stuttgart, Dresden, München und Ulm über die 64 Pläne entschieden, die über die Gestaltung des Münsterplatzes auf ein Preiswettbewerb hin eingelaufen waren. Den 1. Preis (3000 M.) erhielten die Herren Wörtele und Fausler. Stuttgart, den 2. mit 1500 M. Prof. Schuster. Stuttgart, Geh. Baurat Hofmann. Dresden legte an der Hand der mit dem 1. Preis gekrönten Entwurf dar, wie der Münsterplatz sich künftig gestalten wird. Die Apostelstraße würde eingezogen, die Straßenbahn in einem Bogen nach Westen gegen die Kirchstraße geführt werden. Das einstimmige Urteil des Preisgerichts geht im übrigen dahin, daß der Platz teilweise bebaut werden solle. Als der Platz vor 30 Jahren freigelegt wurde sind die Architekten und wie Prof. Th. Fischer der Stuttgarter Sachverständige ausführte nur dem kühlen Verstand und der strengen Wissenschaftlichkeit gefolgt, während sie heute auch das Gemüt mitreden lassen.

Bermischtes.

Der Skavenhalter auf Reisen.

Einer jener verabscheuungswürdigen Burken, die junge Mädchen dem Laster in die Arme führen, um sie dann später unter den brutalsten Mißhandlungen auszubeuten, wurde in der Person des 23jährigen Handlungsgehilfen Artur Enwald der Strafkammer in Berlin vorgeführt. Dem mehrfach wegen ähnlicher Vergehen vorbestraften Angeklagten wurde Kupperei, Zuhälterei und gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt. Vor etwa einem Jahre lernte E. in Hannover ein junges, damals 18jähriges Mädchen kennen. Es war dies die Buchhalterin Dora S., die Tochter anständiger und geachteter Leute. Der Angeklagte verstand es in der raffiniertesten Weise, das Mädchen dahin zu bringen, daß es ihm blindes Vertrauen schenkte. Nachdem sie seinen Verführungskünsten erlegen war, überredete er die S., mit ihm zu flüchten. Das Mädchen ließ sich auch verleiten, dem gefährlichen Verführer zu folgen. Erst in Magdeburg ließ E. seine Maske fallen. Als die S. sein Ansuchen, auf die Straße zu gehen, mit Entrüstung zurückwies, wurde sie von dem Angeklagten in schmerzhaftester Weise mißhandelt. Da sie ihm in blindem Vertrauen eine kleine Verletzung in ihrer früheren Tätigkeit eingestanden hatte, benutzte der Angeklagte diese Kenntnis als Geißel. Durch die Drohungen schließlich völlig eingeschüchtert, tat sie alles, was der Angeklagte verlangte. Dieser zog nun mit seinem unglücklichen Opfer von Stadt zu Stadt. — In Frankfurt a. M. schlug er das Mädchen derartig mit einem Stock, daß es auf einem Ohr taub wurde. Insgesamt erhielt er von der S. mehrere Tausend Mark. Mit Rücksicht auf die große Gemeingefährlichkeit des Angeklagten erkannte das Gericht auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und Ueberweisung an das Arbeitshaus.

Neuere Zeiten.

Wenn die Feuerung in bisherigem Maße zunimmt, wird ohne Zweifel das Zukunftsbild wahr werden, das die „Wiener Zeit“ mit folgendem Dialog ins Jahr 1920 verlegt:

Die beiden Freunde Müller und Mayer spazieren über die Wiener Ringstraße.

Müller: „Wie geht es Ihnen lieber Mayer?“

Mayer: „Ich danke. Ich fühle mich sehr erfrischt heute. Am Mittwoch wäsche ich mich immer mit Seife, und das tut mir sehr wohl.“

Müller: „Sie Glücklicher, ich kann mir so einen Luxus nicht erlauben. Mein Nachbar, der Bankdirektor — Sie wissen ja der Proq —, wäscht sich jeden Tag mit Seife. Ueberhaupt der führt Ihnen ein Leben! Jeden zweiten Tag Rindfleisch, am Sonntag sogar Westgabel; ich habe selbst seinen Kopf die Knochen fressen sehen. Und dreimal in der Woche werden sogar alle Zimmer geheizt.“

Mayer: „Was Sie sagen! Mit Kohle?“

Müller: „Ja, mein Lieber, mit Kohle, mit schlesischer Kohle! Ich hab' es übrigens jetzt auch ganz erträglich warm.“

Mayer: „Womit heizen Sie?“

Müller: „Mit meiner Bibliothek. Ich bitte Sie, die Bücher sind jetzt so billig. Neulich hat meine Frau aus dem Goethe ein großartiges Gulash gekocht.“

Mayer (zweifelnd): „Gulash?“

Müller: „Du lieber Gott! Was soll man tun? Meine Frau hatte Geburtstag. Da muß man doch etwas springen lassen. Ich habe mir eben einen größeren Vorschuß genommen. Aber was sehe ich. Sie tragen ja neue Handschuhe!“

Mayer: „Was Ihnen nicht einfällt! Die hab' ich vor acht Jahren mit großen Opfern erworben. Man schont halt seine Sachen. Meine Stiefel gefallen Ihnen auch, nicht wahr? Ja, ich habe halt Glück gehabt. Vor drei Wochen hab' ich einen Treffer in der Lotterie gemacht, und da habe ich meine Garderobe durch ein Paar Stiefel und drei Hemden ergänzt. Komisch, daß sie einen in den Wäschegegeschäften immer mit „Herr Graf“ ansprechen.“

Müller: „Na, ja! Was gibt's denn sonst Neues? Haben Sie die Zeitungen schon gelesen?“

Mayer: „Ja. Die Fleischhauer haben beschlossen, mit den Preisen in die Höhe zu gehen.“

Müller: „Was geht das uns an!“

Kampfsprüche

aus dem Buch „Tage der Götterdämmerung“.
Wer nach sittlichen Grundätzen lebt, gerichtet damit ein, äußerer Leitung für sein Leben zu bedürfen. Die höhere Form des Lebens jedoch ist das ungewollte Schöne sein.

Mit dieser Aufstellung wird die Moral ganz und

gar nicht verworfen. Im Gegenteil sie wird fester gestellt als je, nur an den ihr zukommenden Platz.

Kein Mensch ist so schön, daß er nicht noch schöner werden könnte. Darum wehe den Hochmütigen! Streben in Macht und Schönheit ist das Wesen der Welt.

Jeder wird einer Moral bedürfen, wenn auch nur einer selbstgegebenen. Doch ist es unfein, von seiner Moral zu sprechen. Moral ist die Toilette des inneren Menschen. Was würde man in guter Gesellschaft von einem Menschen denken, der mit Stolz erzählt: „ich habe gebadet!“ Darum sind auch das Kirchenbeuten und die gemeinsamen Bußzeremonien so unschön. „Gehe in dein Kämmerlein!“ sagte der große Mißverständene.

Die Lehre des Paulus von der Rechtfertigung durch den Glauben hat zuerst sich bewußt über den Geseztultus erhoben. Er als Jude begriff die Befreiungstat, die Jesus für sein Volk hatte vollbringen wollen. Doch diese Hand, die des Gesetzes Fessel zerbrach, schmiedete eine andere: die Fessel des Glaubens.

Nachdem man zweitausend Jahre vor dem moralischen Kampfe auf den Knien gelegen, kam endlich einer — Nietzsche — der uns Mut macht, an uns selbst zu glauben, uns zu freuen an dem Heiligen, Schönen, Starke in uns. Er zeigt uns die Früchte, die der tausendjährige Kultus des Kampfes der europäischen Menschheit getragen hat.

Sünden vergeben, heißt Sünden vergessen machen. Vergessene Sünden sind vergebene Sünden. Sünde ist Lebenshemmung. Es kommt also darauf an, das Leben zu befreien von der Last der Erinnerung an dunkle Stunden. Dem Glauben ist die Macht verliehen, Sünde zu vergessen, dem Glauben an Schönheit an Liebe, an eines Menschen Sohn oder Tochter. Unser Glaube hat uns geholfen. Wir stehen auf und wandeln.

Hinauf zu höherer Schönheit oder hinab in Krankheit, Verfall und Verderben: Das ist die unentzerrbare Wahl auch für jeden Sohn des Menschengeflechtes. Mag er auch die Bestimmung seiner Lebensbahn schon gleichsam in versiegelter Ordre des Schicksals in seinem Blute und Wesen mit zur Welt bringen, alles Leid des Unterliegens, alle Wonne des Siegers ist doch sein.

Wir alle sind der Liebe bedürftig, auch die Stolzesten unter uns. Jesus selbst, der Reine, der Freie, der Arzt der Ärzte, tat jene rührende Frage: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“

Wir bleiben!

Von Ernst Scherenberg. *)

Die wir für Reich und Kaiser treu
gekämpft ein Menschenleben,
Laßt uns die Stimme ohne Scheu
Gen falschen Rat erheben!
Und will man tollend droh den Paß
Uns für das Ausland schreiben,
Laßt künden uns ohn Furcht und Haß,
Wir bleiben!

Wir bleiben — schütteln nie den Staub,
Den teuren, von den Füßen;
Nimm, Muttererde, uns zum Raub,
Einst mit den letzten Grüßen.
Scheint heut auch deutsches Sonnenlicht
Trüb frostig durch die Scheiben —
Wir suchen andere Lenze nicht,
Wir bleiben!

Wir nehmen auf gen finstre Nacht
Den Kampf am eignen Herd;
Getrost, schon braust durch Winternacht
Des neuen Frühlings „Werde“.
Das Blut in frischen Wellen kreist,
Welch Knospen, Blüh'n und Treiben.
Frei die Gewissen, frei der Geist —
Wir bleiben!

Und fallen heut wir im Gefecht —
Die Waffen unseren Erben!
Geschlecht verschwindet auf Geschlecht,
Ein Volk kann nimmer sterben!
Mag auch in diesem heil'gen Krieg
Sich unsre Kraft zerreiben
In unsern Enkeln wird uns Sieg —
Wir bleiben!

*) Dieses Gedicht befindet sich im 21. Band des „Deutschen Dichtersims“ (herausgegeben von Paul Heyne) Es ist durch Ereignisse der letzten Tage zu einer unerwarteten Aktualität gelangt. D. Red.

Handel und Volkswirtschaft.

Wetzheim, 14. Sept. Die hiesige Bilfingerische Apotheke ist mit der Filiale in Rinderberg von der Witwe des vor einiger Zeit verstorbenen Besitzers W. Bilfinger an den Apotheker J. Horn verkauft worden, der die Apotheke am 1. Oktober d. J. übernehmen wird.

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 20. Sept. [Mokobmarkt auf dem Wilhelmplatz.] Zufuhr 870 Ztr. Preis 4 60—5 00 M. per Ztr.

Schlingen, 19. Sept. Am hiesigen Güterbahnhof stehen 4 Wagen Schweizer, 2 Wagen Oesterreicher und 1 Wagen Württemberger Mokob zum Verkauf. Preis 4 30—4 80 M. per Ztr. Verkauf nicht besonders lebhaft. Auf dem alten Spitalplatz war die Zufuhr an einheimischem Mokobst sehr gering und betrug nur 20 Zentner. Preis 5 20—5 50 per Zentner.

Ulm, 19. Sept. [Obstmarkt auf dem Judenhof.] Heute galten Tafeläpfel per Zentner 8—10 M., das Pfund 10—15 Pf., Birnen per Pfund 8—20 Pf., Zwetschgen 10—15 Pf., Pflaumen 8—12 Pf., das Pf. der Ztr. 8—9 M., Pflauche 40—60 Pf., Trauben 25 Pf., Tomaten 15—20 Pf., neue Wallnüsse 40 Pf., Himbeeren 00 Pf., Brombeeren 35—40 Pf. per Pfund. In Mokobst war die Zufuhr heute schwach und wurde per Zentner 3 80 M. bis 4 M. 50 Pf. bezahlt.

Vom Bodensee, 21. Sept. Die Zufuhr zum Obstmarkt in Ueberlingen betrug gestern 1400 Ztr., worunter 400 Ztr. Mokobst, das übrige Tafelobst. Tafelobst 8—16 M., Mokobst 6—7 M. je per 100 Kg.



*** Herbstanfang.** „Sunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder und der Herbst beginnt“ singen die Kinder auf den Straßen. Nicht nur im Kalender steht „Herbstanfang“ vermerkt, nein, allenthalben macht sich der fruchttragende Geselle bemerkbar. Der erste Reif liegt am Morgen auf Flur und Au, die weißen Nebel steigen am Abend gespenstisch empor, die weißen Spinnweben schweben im leuchtenden Sonnenschein durch die Luft. Im bräunlichen Laube reifen goldige Äpfel und lacht die reife Traube. Des Feldes reiche Frucht wird vom Landmann allgemach heimgebracht. Hier werden Kartoffeln, dort Rüben oder Kohl geerntet. Der Gärtner hält Umschau in seinem Reich, welche Pflanzen er in die Wärmehäuser zu bringen hat. Er nimmt die letzten Früchte von den sich entlaubenden Bäumen und beginnt langsam, den Garten für das kommende Jahr vorzubereiten. Denn bald genug werden die schönen Tage vorüber sein. Ist der Herbstanfang erst da, dann ist es bis zum Winter nur noch ein ganz kleiner Schritt.

Amtliche Kurliste

der am 20. Septbr. angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen.
Hotel u. Villa Concordia.
 Brig, Hr. Gustav Antwerpen
Gasthaus z. Eintracht.
 Hesselbacher, Hr. Karl, Rfm. Ludwigsb. a. Rh.
Gasthof z. Eisenbahn.
 Haager, Hr. Adolf, Rfm. Dresden
 Hofmann, Hr. J., Oberkontrolleur Ehingen a. D.
 Ochs, Hr. Jos., Rfm. mit Frau Gem. Mosbach
Gasthaus zur alten Linde.
 Frohmüller, Hr. S., Finanzsekretär Hall
 Oswald, Hr. A., Rfm. Miltenberg
 Schöke, Hr. A., Bierbrauereibesitzer
 Zeiser, Hr. Th., Rfm. Augsburg
Hotel Maisch.
 Albrecht, Hr. F., Rfm. Marbach
 Sigmund, Hr. Bäckermstr. mit Frau Stuttgart

Birdle, Hr. Privatier
 Köch, Hr. A., Juwelier mit Frau Gem.
Gasthaus z. Sonne.
 Bucher, Hr. A., Rfm.
 Marx, Hr. Jean, Rfm.
 Bohl, Hr. Rudolf, Student
 Botoni, Hr. S., Professor
 Kuprecht, Hr. Eugen, Rfm.

In den Privatwohnungen.

Villa Crifa.
 Schwarz, Hr. Stationskommandant Friedrichshafen
 Lang, Hr. Gustav, Brauereibesitzer Stein a. Kocher
 Witwe Hammer, König-Karlsstr. 75.
 Brehm, Frau Margarete Nürnberg
 Uhrmacher Sieber.
 Wittmann, Frl. Franziska Waiblingen
 Kaufmann Kappelmann.
 Klittich, Frau
G. Knödler, Eiberg 126.
 Baumann, Frl. Elise Kalen
 Hofkonditor Lindenberger.
 Gutkunst, Frau Privatier Stuttgart
Villa Pauline.
 Braitsch, Frau Bahnhofrestaurateur Badnang
 Kühner, Frau Sonthheim
 Baddiener Schill, Saulgau
Krankenheim.
 Pfeiffer, Karl Heilbronn
 Zahl der Fremden: 14 798.

Konzert des Kur-Orchesters.

Samstag nachmittags von 5—6 Uhr.

1. Norwegischer Hochzeitsmarsch Rabel
2. Ouvertüre z. Op. „Die diebische Elster“ Rossini
3. Rosenblätter, Walzer Strauss
4. Adagio a. d. Clarinetten-Concert Spohr

5. Fantasie a. d. Op. „Aida“ Verdi
 6. Gut getroffen, Polka Heyer
- Sonntag vormittags von 11—12 Uhr.**
1. Choral: Was mein Gott will, gescheh' allezeit.
 2. Ouvertüre z. „Die Musketiere der Königin“ Halevy
 3. Sirenenzauber, Walzer Waldteufel
 4. Serenade Gounod
 5. Fantasie aus „Undine“ Lortzing
 6. Sängerehrenden, Mazurka Seiz

Sonntag nachmittags 3 1/2—4 1/2 Uhr.

1. La Matriche, Span. Marsch Borel-Clerc
2. Ouvertüre „Ein Morgen, Mittag und Abend in Wien“ Suppé
3. Du und Du, Walzer a. „Fledermaus“ Strauss
4. a Runaway Girl, Potpourri Mankton
5. Fantasie a. „Hans Heiling“ Marschner
6. Auf der Brautfahrt, Galopp Hermann

Sonntag nachmittags 5—6 Uhr.

1. Kriegs-Marsch der Priester a. „Athalie“ Mendelssohn
2. Ouvertüre z. Op. „Toll“ Rossini
3. Lagunen-Walzer a. „Eine Nacht in Venedig“ Strauss
4. Suite Nr. 1 a. „Carmen“ Bizet
5. Ungarischer Tanz Nr. 4 Keler Bela
6. Jägerlatein, Polka Komzak

Montag vormittags 11—12 Uhr.

1. Choral: Werde munter mein Gemüte.
2. Ouvertüre „Heimkehr a. d. Fremde“ Mendelssohn
3. Die Extravaganzen, Walzer Strauss
4. 4. Satz a. d. 1. Suit. C-dur Beethoven
5. a. Abendlied, b. Amorettenständchen, Kockert
6. Korallen-Mazurka Pittrich

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Den geehrten Damen zur gefälligen Anzeige, daß ich meine
Herbst-Ausstellung
 eröffnet habe und lade zur Besichtigung höflichst ein.
 Größte Auswahl in
garnierten Hüten,
 darunter feine Modelle. Auch werden ältere Hüte geschmackvoll
 garniert.
Gustav Kuch,
 Modes.

Christophshof.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 22. September
 und
Sonntag, den 23. September
 im **Gasthaus zum Auerhahn** stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Gottlob Seitz,
 Sohn des Michael Friedrich Seitz, Fuhrmann u. Wirt in Christophshof.
Karoline Köhle,
 Tochter des Gottlieb Köhle, Deconom in Neckarweihingen.
 Kirchgang 11 Uhr von der Restauration Toussaint aus.

Zum Kupferputzen
 empfehle
 „Seliolin“, beste Metallpolitur, à 15, 25, 35 u. 60 „
 Putzpulver „Rapid“, Putzpomade,
 ferner empfehle:
 Bodenlacke, Bodenöle, Bodenwische, Parkettrose,
 Stahlspähne, Fensterleder, Schwämme, Messerschmirgel,
 Schmirgelpapier, Glaspapier, Ofenlacke, Leinöl,
 Firnis, Terpentinöl, Bolus, Caust-Soda, Beizen,
 Möbelpolitur, Bronzen alle Nuancen.
 Alle Farben sind streichfertig.
Anton Heinen, Drogerie.

Große Ersparnis im Haushalt!
MAGGI'S Würze verbessert augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüse und gibt ihnen überraschenden Wohlgeschmack. In allen Flaschengrößen angelegentlich empfohlen von
Wilhelm Fuchslocher.

Fertige neue Betten
 in bester Qualität,
Bettfedern und Flaum, Bettbarchent
 doppelt und einfach breit
 empfiehlt billigst
Robert Rieginger.

H. Schönsiegel, Zerrennerstrasse 9-11
 Pforzheim — Telefon 194.
 empfiehlt bei billigsten Preisen Grösste und schönste Ausstellung und Auswahl am Platze in
Bade-Einrichtungen
 (nur bewährte beste Systeme)
Badewannen
 in all. Größen u. Ausführungen
 Closets, Wandbrunnen, Toiletten
 mit u. ohne Wasserpflungen zc.
 Versand u. Installationen nach auswärts werden auf Wunsch prompt erledigt.
 Reichhaltiges Lager sämtlicher Gas- und Wasserleitungs-Gegenstände.



Gelegenheitskauf!
 Ich bringe einen Posten Krawatten spottbillig zum Verkauf
Serie I früher 50 Pfg. jetzt 10—25 Pfennig per Stück.
Serie II früher 1 Mt. bis 1.20 Mt. jetzt 50—60 Pfg per Stück.
Serie III früher 2 Mt. bis 2.50 Mt., jetzt 1 Mt. per Stück.
 ferner 1 Posten Bepfirbenden
Serie I früher 3.50 Mt. jetzt 2.50 Mt. per Stück.
Serie II früher 4.50 Mt. jetzt 3 Mt. per Stück.
Serie III früher 7 Mt. jetzt 4 Mt. per Stück.
 Man achte auf meine Schaufenster.
 Jedes Stück wird auf Wunsch bereitwilligst aus dem Fenster geholt.
Phil. Bosch Wildbad.
 Gleichzeitig zeige den Eingang hochfeiner Neuheiten in Krawatten an.

Soeben neu eingetroffen!
 Weiß. baumw. Tuch und Creton für Hemden und Schürzen, Baumwollflanelle, Schurzzeugen, Gummi-Betteinlagen, sowie dicke baumw. Bettunterlagen bei
Rob. Rieginger.

Verwenden Sie zum Einfeilen Ihres Schuhzeuges nur
Tranolin
 dieses beste Präparat macht das Leder weich, wasserdicht u. dauerhaft.
 Fabrikant: Carl Genthner, Gippingen.

Nk. 2. — Neckar-Zeitung
 frei ins Haus
 nur kostet die in Heilbronn täglich erscheinende
 samt dem dreimal wöchentl. erscheinenden Unterhaltungsblatt u. der achtseitigen illustrierten Gratis-Wochenschrift „Der praktische Landwirt“ (besonders bezogen pro Quartal 30 Pfg.)
 für das Vierteljahr in Heilbronn, Württemberg und in ganz Deutschland. — Bestellungen bei allen Postämtern, Postboten und den bekannten Agenten.
 Verbreitetste Zeitung des württembergischen Unterlandes.
 Amtsbl. für die Oberamtsbezirke.
 Heilbronn, Neckarfulm, Weinsberg und allgemeines Anzeigenblatt für Brackenheim und Wimpfen.
 Inserate haben bei der Auflage von ca. 13500 Exemplaren stets den besten Erfolg: die Colonelle kostet von obigen fünf Bezirken 10 Pfennig und von Auswärtigen 15 Pfennig.